

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 73 (1996)

Artikel: Die Verbreitung des Schaffhauser Pfennigs 1200-1330
Autor: Schmutz, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Verbreitung des Schaffhauser Pfennigs 1200–1330

DANIEL SCHMUTZ

Einleitung*

Die Zeitspanne von 1150 bis 1330 wird in der numismatischen Literatur als «Zeitalter des regionalen Pfennigs» bezeichnet.¹ Der Pfennig, zu dieser Zeit die einzige ausgeprägte Münze, zirkulierte nicht mehr als Fernhandelspfennig im ganzen Reichsgebiet und darüber hinaus, sondern es bildeten sich mehr oder weniger abgeschlossene regionale Umlaufgebiete. Der grosse Geltungsbereich der Fernhandelspfennige war nur dank einer einheitlichen Währung möglich gewesen, die nun durch die zunehmende Zahl der Münzrechtsverleihungen an geistliche und weltliche Grosse verloren ging.² Diese Zersplitterung im Münzwesen wirkte sich direkt auf die Prägung der Münzen aus. Es zeigten sich jetzt mannigfache regionale Unterschiede in Gewicht, Grösse und Machart und somit auch im Wert der Pfennige. Dadurch wurde es wichtig, sich bei Geldgeschäften über die Währung, in der die Zahlung erfolgen sollte, zu verständigen. Dieser Umstand schlug sich in

* Für Hinweise und die Mitarbeit an diesem Aufsatz möchte ich mich bei folgenden Personen herzlich bedanken: Prof. Dr. H.-U. Geiger, Zürich; Dr. Ulrich Klein, Stuttgart; Benedikt Zäch, Winterthur; Kurt Wyprächtiger, Brütten; Doris Klee Gross, Zürich; Marianne Graf, Buchs.

1 Diese Periodisierung verwenden Elisabeth Nau/Friedrich Wielandt. Umlaufgebiete der regionalen Pfennige (ca. 1150–1330). Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Karte XI,1. Stuttgart 1976 (mit Beiheft). Der in diesem Aufsatz betrachtete Zeitraum (1200–1330) umfasst die Zeit zwischen der Abkehr des Schaffhauser Pfennigs vom Konstanzer (Wechsel von der runden zur vierzipfligen Form) und dem Ende der Epoche des regionalen Pfennigs (Aufkommen des Guldens). Das Ende dieses Zeitabschnitts fällt zusammen mit der für Schaffhausen erfolgreichen Verpfändung durch König Ludwig an Habsburg (1330). Der dadurch erfolgte Verlust der Reichsunmittelbarkeit und die Einspannung in den habsburgischen Territorialstaat hinterliessen auch numismatisch ihre Spuren.

2 Klein schätzt die Zahl der Münzstätten im Reich zwischen 1140 und 1197 auf ungefähr 215, gegen Ende der Stauferzeit auf über 450. Ulrich Klein. Der Konstanzer Pfennig in der Stauferzeit. In: Konstanz zur Zeit der Staufer. Hg. vom Rosgarten Museum Konstanz aus Anlass der 800. Wiederkehr des Konstanzer Friedens 1183. Konstanz 1983, S. 43–54, hier S. 43.

den Urkunden nieder, die oft die entsprechende Pfennigsorte erwähnen und somit Rückschlüsse auf eine am Ort gebräuchliche Münze zulassen. Zwischen den verschiedenen Pfennigen bildeten sich feste Wertrelationen, die eine Umrechnung von der einen Sorte in die andere erlaubten.³

Am Hochrhein sind die Pfennige der grossen Handelsplätze Konstanz, Zürich, Basel und Freiburg im Breisgau vorherrschend. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts werden zwischen diesen bestehenden Münzkreisen zwei neue Pfennigsorten erwähnt: der Villinger und der Schaffhauser Pfennig. Die Verbreitung des letzteren soll im Rahmen dieses Aufsatzes näher untersucht werden.

Die Verbreitung des Schaffhauser Pfennigs wurde in der Forschung schon mehrmals berücksichtigt. Hektor Ammann hat als einer der ersten Wirtschaftshistoriker die Bedeutung der Münzkreise für die Wirtschaftsgeschichte erkannt.⁴ Er sammelte eine grosse Zahl urkundlicher Belege für die Schaffhauser Münze und stellte sie kartographisch dar.⁵ In seiner Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte hat Friedrich Wielandt dem Schaffhauser Münzkreis ein eigenes Kapitel gewidmet,⁶ in dem er neben den urkundlichen Erwähnungen auch die Funde von Schaffhauser Münzen berücksichtigte, ohne diese jedoch kartographisch darzustellen. Bei der Beschäftigung mit dem Schaffhauser Pfennig müssen auch die Arbeiten über die benachbarten Münzgebiete beigezogen werden, so die älteren von Cahn über Konstanz⁷ und von Schwarz über Zürich⁸ sowie diejenige von Wielandt über den Breisgauer Pfennig.⁹

In der vorliegenden Arbeit sollen zuerst die schriftlichen Quellen mit Erwähnungen des Schaffhauser Pfennigs vorgestellt und interpretiert werden, in einem zweiten Teil die Münzfunde. Anschliessend werden die Bilder, die die beiden Quellengattungen liefern, miteinander verglichen. Im Schlussteil soll untersucht werden, welche Rückschlüsse aus der Verbreitung der Schaffhauser Münzen auf die Schaffhauser Wirtschaft gezogen werden können.

3 Bestärkt wurde diese Regionalisierung durch die Politik der Münzherren, fremde Münzen auszuschliessen und der eigenen eine monopolartige Stellung zu sichern. Durch dieses Vorgehen liessen sich die grössten Gewinne aus dem Münzrecht erzielen. 'Seit dem 12. Jahrhundert sind solche Abschliessungstendenzen urkundlich belegt, im 13. Jahrhundert finden sich entsprechende Privilegien aus allen Teilen des Reichs. Hävernicks hat die einschlägigen Urkundentexte zusammengestellt und kommentiert, u.a. für Aachen, Köln, Regensburg und Paderborn. Walter Hävernicks. Der Kölner Pfennig im 12. und 13. Jahrhundert: Periode der territorialen Pfennigmünze. Stuttgart 1930, S. 17–20.

4 Zuerst in: Hektor Ammann. Die Zofinger Münze. In: St. Pinösch (Hg.). Fs. Eugen Tatarinoff. Solothurn 1938, S. 92–109.

5 Hektor Ammann. Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter. Thayngen 1948, S. 159. Diese Karte wurde von Wielandt und Schib übernommen. Friedrich Wielandt. Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte. Schaffhausen 1959, Tafel III. Karl Schib. Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Schaffhausen 1972, S. 66.

6 Friedrich Wielandt (Anm. 5), S. 21–25.

7 Julius Cahn. Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559. Heidelberg 1911.

8 Dietrich W. H. Schwarz. Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter. Diss. Zürich 1940.

9 Friedrich Wielandt. Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte des Alemannenlandes im Mittelalter. 2. Aufl. Karlsruhe 1975.

Die schriftlichen Quellen

Die Urkunden

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts tauchen die ersten urkundlichen Erwähnungen der verschiedenen Pfennigsorten im hochrheinischen Raum auf. Den Anfang macht bereits im 11. Jahrhundert der Konstanzer Pfennig, der zu diesem Zeitpunkt noch über die ganze Diözese Konstanz verbreitet war.¹⁰ Im 12. Jahrhundert wurde er vom aufkommenden Basler, Zürcher, Breisgauer, Tübinger und Rottweiler Pfennig verdrängt und auf ein geschlossenes Gebiet um den Bodensee beschränkt.¹¹

1260 wird zum ersten Mal eine Zahlung in Schaffhauser Pfennigen, 1270 eine solche in Schaffhauser Mark erwähnt.¹² Somit gehört der Schaffhauser Pfennig mit dem Villinger zu den erst spät erwähnten Pfennigsorten, während der Basler, der Breisgauer und der Zürcher Pfennig um die Mitte des 12. Jahrhunderts, also mehr als hundert Jahre früher, in den Quellen auftauchen.¹³

Die von diesem Zeitpunkt an vorkommenden urkundlichen Belege für die Schaffhauser Münzen hat Hektor Ammann aus den einschlägigen Urkundenbüchern zusammengetragen.¹⁴ Es handelt sich dabei um Kauf- und Verkaufverträge von Immobilien, Ausgabe von Lehen, Streit um Pfründen und um ähnliche Rechtsfälle. Die aufgrund dieser Erwähnungen von Ammann hergestellte Karte gibt ein gutes Bild der Verbreitung von Zahlungen in Schaffhauser Währung, wenn auch die eingezeichneten Währungsgrenzen das Ganze als zu statisch erscheinen lassen.¹⁵ Wielandt warnt vor einer zu starren Vorstellung der Geldverhältnisse im Schaffhauser Münzkreis und nennt als Beispiele für Zahlungen in fremder Währung solche in Breisgauern, Konstanzern und Hallern.¹⁶ Ausserhalb dieses engen Gebiets um Schaffhausen werden Schaffhauser Pfennige nicht erwähnt. Sie haben somit im Fernhandel kaum eine Rolle gespielt. Dies zeigt auch das Beispiel eines Schaffhauser Kaufmanns, der in Oberitalien nicht in Schaffhauser, sondern in Zürcher Münze zahlt.¹⁷

10 Klein (Anm. 2), S. 44.

11 Vgl. die Karte bei Cahn (Anm. 7).

12 Wielandt (Anm. 5), S. 21.

13 Basler: 1128, Breisgauer: 1151, Zürcher: 1153 (Nau/Wielandt [Anm. 1], S. 1), Rottweiler: 1228 (Nau/Wielandt [Anm. 1], S. 2), Villinger: 1275 (Wielandt [Anm. 9], S. 63).

14 Ammann (Anm. 5), S. 334–337. Diese Liste liesse sich nur noch mit dem Durcharbeiten von handschriftlichem Material ergänzen.

15 Zusätzlich wird das Bild dadurch verzerrt, dass die Karte nur die Erwähnungen der Schaffhauser Münzen berücksichtigt, nicht jedoch diejenigen der benachbarten Pfennigsorten. So könnte leicht der Eindruck entstehen, im eingezeichneten Gebiet hätten nur Schaffhauser zirkuliert, was jedoch nicht stimmt.

16 Wielandt (Anm. 5), S. 23.

17 Wielandt (Anm. 5), S. 21.

Wielandt machte wiederholt auf den Schaffhauser Richtebrief aufmerksam und betonte dessen Bedeutung als erste Satzung über das Schaffhauser Münzwesen. In diesem werden Münzen aus Zofingen und Solothurn und alle Münzen, die auf Schaffhauser und Zürcher Gepräge geschlagen werden, verboten.¹⁸ Daraus zieht Wielandt den Schluss, dass die Zürcher wie die Schaffhauser Münze im Schaffhauser Stadtbezirk währungsmässige Münze gewesen sei und der Artikel im Richtebrief die beiden Währungen schützen wollte.¹⁹ W. H. Ruoff hat diesen Schaffhauser Richtebrief und sein Verhältnis zu den Richtebriefen der Städte Zürich, St. Gallen und Konstanz untersucht. Er ist zum Schluss gekommen, dass es sich im Falle Schaffhausens um eine Abschrift von Konstanzer und Zürcher Vorlagen handelt: «Würde nicht im Titel Schaffhausen stehen, man würde kaum vermuten, dass der Text für diese Stadt bestimmt war... Wir konnten weder von Konstanz noch von Schaffhausen irgend eine weitere Richtebriefhandschrift, auch keinen unmittelbaren Hinweis auf die Geltung eines Richtebriefes feststellen».²⁰ Der Schaffhauser Richtebrief kann somit für unsere Fragestellung nicht verwendet werden.

Der Liber decimationis

Der Liber decimationis ist als Quelle für die Kirchen-, Wirtschafts- und Geldgeschichte Südwestdeutschlands für das 13. Jahrhundert von unschätzbbarer Bedeutung.²¹ Auf dem Konzil zu Lyon wurde im Herbst 1274 unter Papst Gregor X. ein neuer Kreuzzug zur Wiedereroberung des Heiligen Landes beschlossen, der jedoch nie zur Ausführung kam. Zur Finanzierung wurde eine allgemeine Kreuzzugssteuer erhoben. Jeder Geistliche musste den zehnten Teil seines jährlichen Einkommens (decima) an die päpstlichen Kollektoren entrichten. Für die Konstanzer Diözese wurden zwei Konstanzer Geistliche als päpstliche Kollektoren ernannt. Diese bereisten die Diözese (10 Archidiakonate bestehend aus 64 Dekanaten), liessen die Geistlichen an Ort unter Eid die Höhe ihrer Einnahmen in Bargeld berechnet angeben und nahmen dies in ihr Protokoll auf.²²

Da in diesem Zehntrodel an jedem Ort genau angegeben wurde, in welcher Währung die Einnahmen der Geistlichen erfolgten und in welcher der Zehnt bezahlt

18 Wielandt (Anm. 5), S. 24.

19 Wielandt (Anm. 9), S. 68.

20 W. H. Ruoff. Der Richtebrief von Zürich und sein Verhältnis zur Richtebriefgruppe Konstanz-St. Gallen-Schaffhausen. Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 43, 1966, S. 25–42, hier S. 28.

21 Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275. Hg. von W. Haid. Freiburger Diöcesan-Archiv 1, 1865, S. 1–303. Eine allgemeine Einführung und geldgeschichtliche Auswertung bei: Cahn (Anm. 7), S. 132–150.

22 Von der Steuer befreit waren die Johanniter- und Deutschordensherren, die Zisterzienser, Dominikaner und Minoriten sowie arme Geistliche, deren Einkommen nicht mehr als sechs Mark betrug.

wurde, lassen sich für die Zeit um 1275 die Umlaufgebiete der verschiedenen Pfennigsorten rekonstruieren.²³

Im Liber decimationis kommen zwei Arten von Zahlungen vor. Die erste erfasst die Anzahl Pfennige nach Pfund, Schilling und Pfennig, so beispielsweise in Barga: «Item secundo termino dedit IIII sol. et VI den. Schaffus».²⁴ Die Pfennige wurden bei dieser Zahlungsart einzeln abgezählt. Gemeint sind in Schaffhausen geprägte Pfennige. Bei der zweiten Zahlungsart wurde Silber nach dem Gewicht zugewogen. So zahlte der Abt von Schaffhausen «XVI marc. minus uno fertone et dimid. ponderis Scafusen», also $15 \frac{5}{8}$ Mark Schaffhauser Gewichts.²⁵ Ob dabei Silber in Barrenform gemeint ist, oder ob gemünztes Silber zugewogen wurde, ist umstritten.²⁶

Im Liber decimationis werden an zwölf Orten Zahlungen in Schaffhauser Pfennigen erwähnt.²⁷ Drei Orte liegen zwischen Thur und Rhein, die restlichen rechts des Rheins. Die Einträge der Schaffhauser Münze auf der Karte Ammanns²⁸ bilden einen Keil zwischen dem Konstanzer und dem Breisgauer Pfennig mit der Basis an der Thur und der Spitze an der Donau. Auffallend ist die stark asymmetrische Verteilung. Während die Schaffhauser Münze im Süden und im Osten auf einen engen Raum um die Stadt beschränkt blieb, dehnte sie sich gegen Norden um ein Mehrfaches weiter aus. Im Süden und Osten war der Einfluss der Pfennige der benachbarten, wirtschaftlich stärkeren Städte Zürich und Konstanz bis nahe an die Stadt deutlich spürbar. Dagegen war im Norden und Westen kein bedeutender Wirtschaftsplatz vorhanden, der mit Schaffhausen konkurrenzieren konnte.²⁹

23 Hektor Ammann stellte diese Umlaufgebiete dar in der Karte 8 zu seinem Aufsatz: Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt. Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 31/2, 1963. Die Karte weckt jedoch wegen der zu scharf gezogenen Grenzen falsche Vorstellungen. So befinden sich beispielsweise im Gebiet des Villingener Pfennigs neben zwölf Einträgen von fremden Pfennigen nur gerade fünf mit Einträgen von Villingern! Die Gleichsetzung von Freiburger Pfennigen und Breisgauern in der Karte ist falsch. Der Liber decimationis unterscheidet zwischen den beiden Pfennigsorten, der Breisgauer wird häufig, der Freiburger jedoch nur selten erwähnt (Wielandt [Anm. 9], S. 33). Auch sind dem Autor einige Fehler unterlaufen. So fehlen die Einträge der Orte Ramsen, Riedern, Schwaningen, Pfohren und Mundelfingen, wie ein Vergleich mit der Karte Wielandts (Wielandt [Anm. 9], S. 128) zeigt.

24 Liber decimationis (Anm. 21) S. 18.

25 Liber decimationis (Anm. 21) S. 188.

26 Während Cahn (Anm. 7), S. 136 und Wielandt (Anm. 9), S. 92 die Mark Silber als Barren auffassen, spricht sich Hävernich für die zweite Möglichkeit aus, mit dem Argument, dass die bisher veröffentlichten Münzfunde keine Barren enthalten haben (Hävernich [Anm. 3], S. 32). Doch auch wenn der zweite Fall zutreffen würde, belegt diese Quellenstelle nur, dass das Schaffhauser Markgewicht verwendet wurde und nicht, dass Schaffhauser Pfennige abgewogen wurden. Als Beleg für eine Zahlung in Schaffhauser Münze kann sie nicht verwendet werden.

27 Archidiakonat Ante Nemus: Dekanat Ramsen: Barga SH. Dekanat Riedöschingen: Riedöschingen (Lkr. Donaueschingen), Tengen (Lkr. Konstanz). Dekanat Kirchen: Hausen ob Verena (Lkr. Tuttlingen). Dekanat Pfohren: Neudingen (Lkr. Donaueschingen). Dekanat Sülchen: Remmingsheim (Lkr. Tübingen). Archidiakonat Thurgau: Dekanat Diessenhofen: Diessenhofen TG, Husen (Gde. Ossingen ZH), Neunforn (Ober- und Niederneunforn TG). Archidiakonat Klettgau: Dekanat Hohentengen: Lottstetten, Jestetten (beide Lkr. Waldshut). Archidiakonat Zürichgau: Dekanat Rapperswil: Birmensdorf (unsicher ob ZH oder AG).

28 Ammann (Anm. 23), Karte 8.

29 Ammann (Anm. 5), S. 162.

Mit Remmingsheim, Hausen ob Verena und Birmensdorf werden Orte erwähnt, die weit entfernt vom Schwerpunkt der übrigen Erwähnungen liegen.³⁰ Der Verdacht liegt nahe, dass neben rein wirtschaftlichen Momenten auch grundherrschaftliche Zusammenhänge bei der Verbreitung eine Rolle spielen könnten.³¹ So stellt sich die Frage, ob an den im Liber decimationis erwähnten Orten mit Zahlungen in Schaffhauser Münze zu dieser Zeit Grundbesitz eines der Schaffhauser Klöster vorhanden war.

Ein Vergleich mit der Verbreitung des Grundbesitzes der Klöster Allerheiligen³² und St. Agnes³³ ergibt folgendes Resultat. An fünf der zwölf im Liber erwähnten Orten ist eines der beiden Klöster Grundbesitzer.³⁴ Betrachtet man alle von Ammann gesammelten urkundlichen Erwähnungen der Schaffhauser Münzen bis 1330, so trifft dies bei 19 von 46 Orten zu.³⁵ Interessanterweise weist der am weitesten von Schaffhausen entfernte Ort Remmingsheim grossen Grundbesitz von Allerheiligen auf,³⁶ während in den ebenfalls weit entfernten Orten Hausen ob Verena und Birmensdorf kein solcher auszumachen ist. Die Tatsache, dass bei fast der Hälfte der Erwähnungen von Schaffhauser Pfennigen auch Schaffhauser Grundbesitz eine Rolle spielt, lässt immerhin den Schluss zu, dass dieser bei der Verbreitung dieser Münzen eine nicht unwichtige Rolle spielt. Wie man sich das Zusammenwirken von Grundherrschaft, Markt und Münze im einzelnen konkret vorzustellen hat, müsste an anderer Stelle erörtert werden.

In der Forschung wird dem Einfluss der kirchlichen Verwaltungseinheiten, besonders der Diözesen, auf die Umlaufgebiete der Münzen grossen Wert beigemessen. Nau/Wielandt erwähnen, dass das Kerngebiet des Breisgauer Pfennigs sich etwa mit dem Archidiakonats-Breisgau deckt.³⁷ Um herauszufinden, ob zwischen der Einteilung der Diözese Konstanz in Archidiakonate und Dekanate, welche im Liber decimationis zum ersten Mal greifbar wird, und der Verbreitung der Schaffhauser Münze ein Zusammenhang besteht, wurden in Anm. 27 die Orte nach der Archidiakonats- und Dekanatseinteilung aufgelistet. In vier Archidiakonaten und acht Dekanaten werden Zahlungen in Schaffhauser Münze erwähnt. In keiner

30 Birmensdorf und Remmingsheim fehlen auf der Karte Ammanns.

31 Nau/Wielandt (Anm. 1), S. 3, erwähnen solche Zusammenhänge in bezug auf das Kloster St. Blasien. Weit vom Stammgebiet des Breisgauer Pfennigs entfernte Zahlungen in dieser Währung werden mit grundherrschaftlichem Besitz dieses Klosters in Zusammenhang gebracht.

32 Karte bei Elisabeth Schudel. Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Diss. Schleithelm 1936.

33 Schib (Anm. 5), S.167. Die dortigen Einträge sind zeitlich jedoch nicht differenziert.

34 In Diessenhofen, Jestetten, Neunforn, Remmingsheim, Tengen.

35 Basadingen TG, Beggingen SH, Beringen SH, Diessenhofen, Erzingen (Lkr. Waldshut), Gailingen (Lkr. Konstanz), Gottmadingen (Lkr. Konstanz), Grafenhausen (Lkr. Hochschwarzwald), Hallau SH, Jestetten, Langwiesen (Gde. Feuerthalen ZH), Merishausen SH, Neunforn, Neunkirch SH, Randegg (Lkr. Konstanz), Remmingsheim, Schlatt (Gde. Unterschlatt oder Mett-Oberschlatt TG), Tengen, Weisweil (Lkr. Waldshut).

36 Schudel (Anm. 32), S. 69.

37 Nau/Wielandt (Anm. 1), S. 3.

dieser kirchlichen Verwaltungsgebiete ist der Schaffhauser Pfennig die allein vorkommende oder vorherrschende Münze. Somit ist offensichtlich, dass zwischen der Archidiakonat- und Dekanatseinteilung und der Verbreitung der Schaffhauser Münze kein Zusammenhang besteht.

Auf zwei Stellen im Liber decimationis muss hier noch hingewiesen werden. In Hausen ob Verena gibt der dortige Geistliche sein Einkommen in Rottweiler Währung an, die in dieser Gegend offenbar vorherrschend war. Anstelle der geforderten Abgabe von 15 Schilling Rottweilern gibt er 13 Schilling Schaffhauser, die wiederum in 10 Schilling und 5 Pfennige Konstanzer Währung umgewandelt werden.³⁸ Diese Stelle ist eine der sehr seltenen Angaben dieser Zeit, die Auskunft über die Wertverhältnisse der einzelnen Pfennigsorten zueinander gibt. Unschwer lässt sich daraus das Verhältnis des Schaffhauser Pfennigs zum Rottweiler (13 : 15) und zum Konstanzer (156 : 125) berechnen. In Remmingsheim bezahlt der Pfarrer statt in Hallern in Schaffhausen, wobei die beiden Pfennigsorten als gleichwertig betrachtet werden.³⁹ Aus andern Stellen des Liber decimationis kennen wir die Wechselkurse weiterer Pfennige zum Konstanzer, wodurch sich das Verhältnis des Schaffhauser Pfennigs zu den benachbarten Pfennigsorten berechnen lässt:

1 Schaffhauser = 0,801 Konstanzer

1 Schaffhauser = 0,968 Zürcher⁴⁰

1 Schaffhauser = 1,001 bis 0,962 Breisgauer⁴¹

1 Schaffhauser = 1,001 bis 0,962 Basler⁴²

1 Schaffhauser = 1 Haller

1 Schaffhauser = 1,154 Rottweiler

Diese Tabelle zeigt deutlich, dass zwischen dem Schaffhauser, Breisgauer, Basler und Haller keine nennenswerte Wertdifferenz besteht, und diese also gleichgesetzt werden können.⁴³ Ebenfalls nur geringfügig unterscheiden sich Schaffhauser und Zürcher Pfennig, während zum Konstanzer eine markante Wertdifferenz festzustellen ist.

Die bischöflichen Kollektoren brachten die abgegebenen Silbermengen nach Konstanz, wo sie eingeschmolzen und in Barrenform nach Rom gebracht wurden. Insgesamt kamen so aus der ganzen Diözese 1900 Mark Silber zusammen.⁴⁴ Zählt

38 Liber decimationis (Anm. 21), S. 28: «Husen apud Kalphen. Rector ibidem iuratus dicit XV libr. Rotwil. den. in redd. qui primo termino soluit XV sol. Rotw. in decima, loco quorum dedit XIII sol. Schaffusen. qui Schaffus. permutati sunt pro X sol. Const. et V den».

39 Liber decimationis (Anm. 21), S. 60: «quo iurato soluit primo termino viginti quatuor sol. Schafusen. den. pro totidem sol. Hallen.».

40 12 Konstanzer Pfennige entsprechen 14,5 Zürchern. Cahn (Anm. 7), S. 149.

41 1 Breisgauer ist 4/5 bis 5/6 eines Konstanzer Pfennigs wert. Wielandt (Anm. 9), S. 97.

42 Die Basler und Breisgauer Pfennige werden im Liber decimationis als gleichwertig betrachtet. Wielandt (Anm. 9), S. 97.

43 Dies tut auch Wielandt (Anm. 9), S. 100.

44 Cahn (Anm. 7), S. 136.

man die in Schaffhauser Pfennigen geleisteten Zahlungen zusammen, beträgt die Summe etwa 7596 Pfennige.⁴⁵ Dies entspricht der Silbermenge von 11,25 Mark⁴⁶ und somit einem Anteil von 0,6% der Gesamtsilbermenge der Diözese. Grossräumig betrachtet spielte der Schaffhauser Pfennig im Gebiet der Konstanzer Diözese also eine geringe Rolle.

Die Urbare

Zwei für die Geschichte des hochrheinischen Gebietes bedeutende Urbare geben Auskunft über Zahlungen in Schaffhauser Münze: das Habsburgische Urbar⁴⁷ und das Konstanzer Bistumsurbar.⁴⁸ Im Habsburgischen Urbar von 1308 werden aus dem Amt Krenkingen an zehn Orten Abgaben in Schaffhauser Münze erwähnt.⁴⁹ Interessanterweise liegen diese Orte alle im Bereich des Wutachtals, wo sich somit ein weiterer Schwerpunkt mit Zahlungen in Schaffhauser Münze bildete.

Das Konstanzer Urbar nennt Abgaben aus den in der unmittelbaren Umgebung Schaffhausens liegenden Orten Dachsen ZH, Langwiesen (Gde. Feuerthalen ZH), und Nohl (Gde. Laufen-Uhwiesen ZH).⁵⁰

Die Karte 1 versucht, die Erwähnungen der Schaffhauser Pfennige und der benachbarten Münzsorten anhand der schriftlichen Quellen im Umkreis von Schaffhausen vor 1330 darzustellen.⁵¹ Aus der Karte wird ersichtlich, dass Schaffhausen in einem Gebiet liegt, wo die vier wichtigsten Pfennigsorten am Hochrhein, der Breisgauer, der Basler, der Konstanzer und der Zürcher zusammentreffen und sich sogar überlappen. Zwischen diesen wirtschaftlich potenten Nachbarn gelingt es der Schaffhauser Münze nicht, ein Gebiet ausschliesslich zu beherrschen. Dennoch zeigen sich in ihrer Verbreitung gewisse Schwerpunkte. Ein erster Schwerpunkt bildet das Gebiet zwischen Rhein und Thur mit der Umgebung von Diessenhofen. Hier sind jedoch auch der Konstanzer, Zürcher und Breisgauer Pfennig vertreten, die zusammengerechnet die Schaffhauser überwiegen. Ein zweiter Schwerpunkt, wenn auch mit deutlich geringerer Konzentration von Quellenbelegen, liegt im westlichen Hegau zwischen Schaffhausen und der Donau und

45 Für die genaue Anzahl möchte ich wegen der unsicheren Leseart einiger Stellen im *Liber decimationis* nicht haftbar gemacht werden.

46 Nach Cahn (Anm. 7), S. 142 gehen 675 Schaffhauser Pfennige auf die feine Mark.

47 Das Habsburgische Urbar. Hg. von Rudolf Maag. Quellen zur Schweizer Geschichte. Hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. 14. Basel 1894.

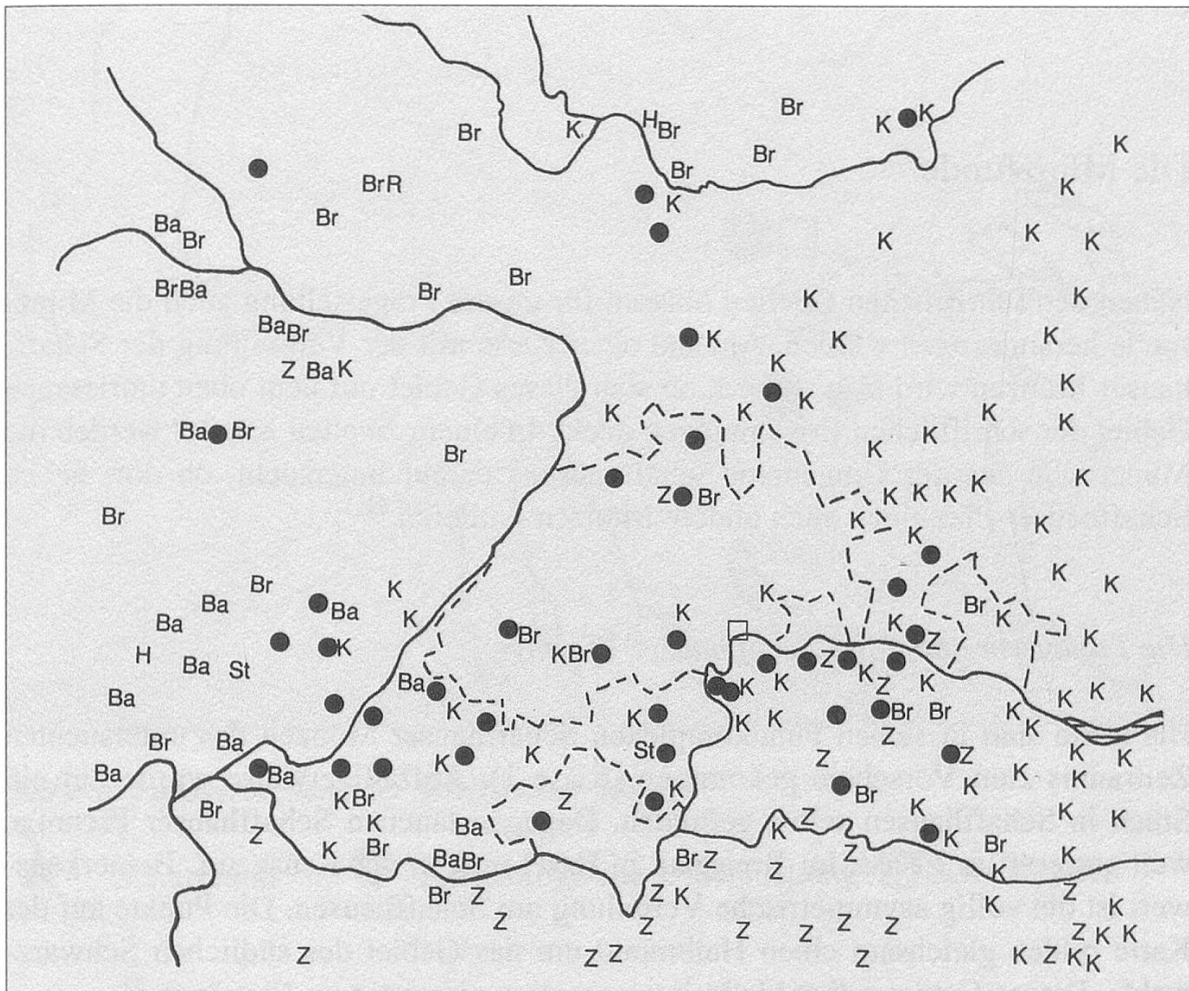
48 O. Feger. Das älteste Urbar des Bistums Konstanz. Oberrheinische Urbare. Quellen und Forschungen zur Siedlungs- und Volkstumsgeschichte der Oberrheinlande 3, 1943.

49 Nachweis bei Ammann (Anm. 5) S. 334–337.

50 Feger (Anm. 48), S. 84.

51 Die Einträge der Schaffhauser Pfennige erfolgte anhand der Liste bei Ammann (Ammann [Anm. 5], S. 334–337), wobei nur Einträge vor 1330 berücksichtigt wurden. Die Einträge des Breisgauer Pfennigs entsprechen denjenigen der Karte Wielandts vor 1330 (Wielandt [Anm. 9], Anhang). Die übrigen Pfennigsorten wurden aus der Karte des Historischen Atlases (Anm. 1) übertragen.

markiert hier die Währungsgrenze zwischen Konstanzer und Breisgauer Pfennig. Ein dritter befindet sich im Wutachtal und im Klettgau, wo jedoch auch der Basler und Konstanzer Pfennig stark vertreten sind. Auffällig sind die grossen auf der Karte weiss gebliebenen Flächen, welche wohl auf die marginale Besiedlung zurückzuführen sind.



Karte 1. Verbreitung der Schaffhauser Münze und der benachbarten Münzsorten anhand der schriftlichen Quellen vor 1330.

●	Schaffhauser Pfennig	□	Schaffhausen
Ba	Basler Pfennig	Br	Breisgauer Pfennig
H	Haller Pfennig	K	Konstanzer Pfennig
R	Rottweiler Pfennig	St	Strassburger Pfennig
Z	Zürcher Pfennig		

Die Verbreitung des Schaffhauser Pfennigs liegt somit in einem Grenz- und Überlappungsbereich seiner Nachbarn, was eine grosse Vielfalt der Münzsorten zur Folge hat. Der Versuch einer Grenzziehung zwischen den verschiedenen Pfennigen, wie dies Ammann versucht hat, ist nicht sinnvoll. Somit lässt sich auch der Begriff Münzkreis für den Schaffhauser Pfennig kaum verwenden, da dieser im Gegensatz zu seinen Nachbarn kein eigenes, deutlich abgegrenztes Umlaufgebiet besass.

Die Münzfunde

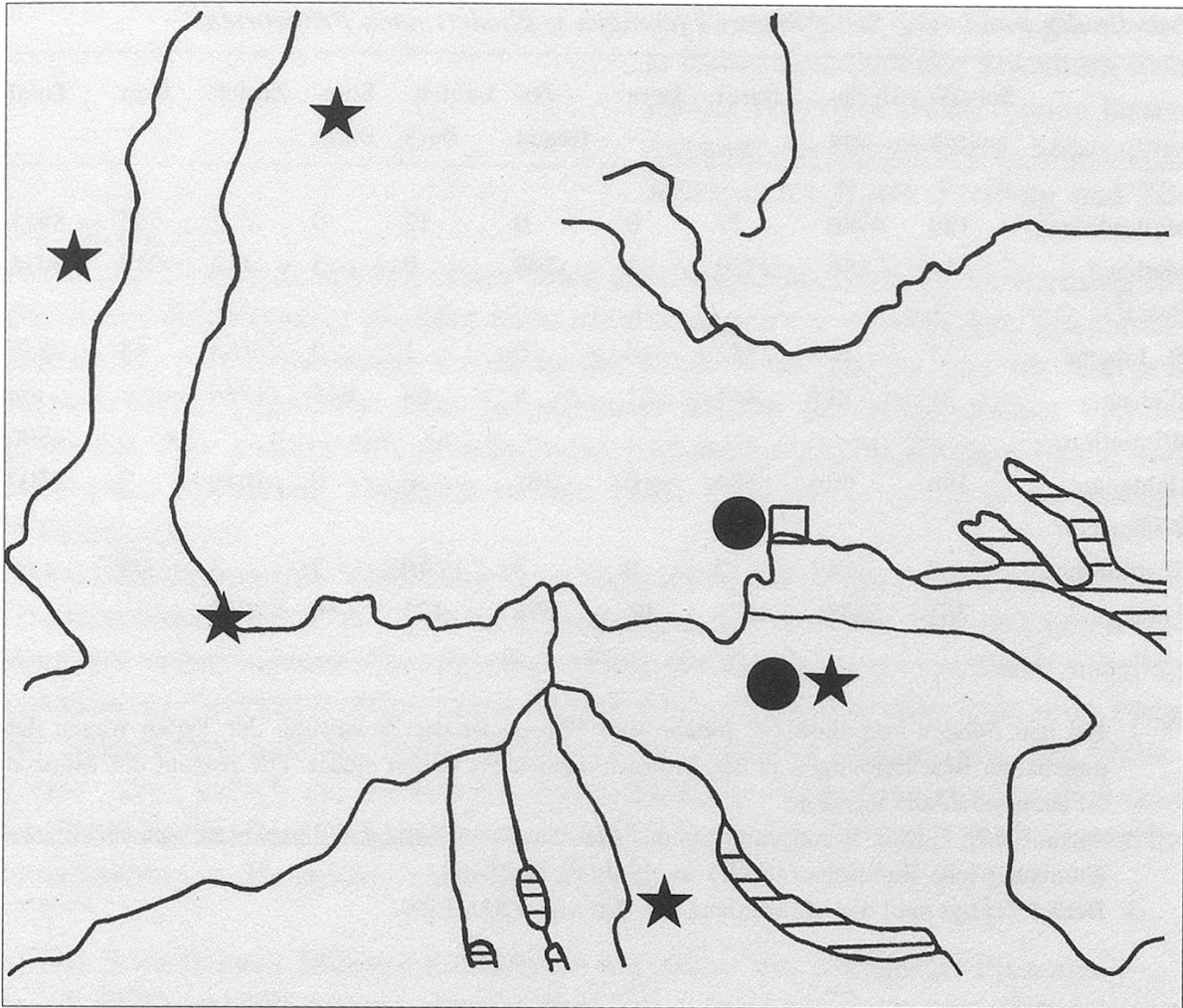
Neben den schriftlichen Quellen müssen für unsere Fragestellung auch die Münzfunde herangezogen werden. Anhand einer Karte mit der Verbreitung der Schaffhauser Münzen wird sich weisen, ob sich dieses Gebiet mit dem oben umrissenen Gebiet der schriftlichen Erwähnungen deckt. In einem zweiten Kapitel werden die Münzfunde aus der Umgebung Schaffhausens darauf untersucht, ob dort neben Schaffhauser Pfennigen auch andere Münzen umliefen.⁵²

Die Fundverbreitung der Schaffhauser Pfennige

Bis heute sind in sieben Fundkomplexen Schaffhauser Münzen des untersuchten Zeitraums zum Vorschein gekommen (Karte 2). Auffälligerweise wurde nur ein Stück in Schaffhausen selbst gefunden. Dagegen tauchen Schaffhauser Pfennige weit entfernt im Elsass, im Breisgau, in Basel und an der Reuss auf. Bemerkenswert ist die völlig asymmetrische Verteilung um Schaffhausen. Die Punkte auf der Karte bilden gleichsam einen Halbmond um das Gebiet des südlichen Schwarzwalds. Dieses Gebiet selbst bleibt interessanterweise frei von Einträgen.⁵³

52 Die hier betrachteten Münzfunde stammen zu einem grossen Teil aus Schatzfunden. Eine zweite Gruppe stellen die seit den sechziger Jahren bei Kirchengrabungen zum Vorschein gekommenen Münzen dar. Diese Funde sind nicht zuletzt auch deshalb von grosser Bedeutung, weil unter den in Kirchen verloren gegangenen Münzen auch solche mit kleinsten Werten vorkommen, die zum Sparen in einem Münzschatz nicht geeignet waren. Zu den Kirchenfunden: Benedikt Zäch. Kirchenfunde als Quellen zum Kleingeldumlauf im 15. Jahrhundert. *Archäologie der Schweiz* 15, 1992, S. 144–151. Hier ist auch die entsprechende Literatur verzeichnet.

53 Dieser Umstand könnte jedoch auch auf Forschungslücken zurückzuführen sein.



Karte 2: Fundverbreitung der Schaffhauser Münzen

★ Schatzfund ● Archäologische Untersuchung □ Schaffhausen

Schaffhauser Pfennige kommen in fünf Schatzfunden (Malterdingen, Marbach, Basel/St. Johann, Wolsen, Winterthur/Haldengut) und in zwei archäologischen Untersuchungen (Stadtkirche Winterthur, Schaffhausen/Haus zum Bogen) vor. Die Schatzfunde weisen alle eine für ihre Zeit charakteristische Zusammensetzung auf. Den Hauptanteil bildet jeweils die am Fundort beheimatete Münzsorte.⁵⁴ Der Anteil der Schaffhauser Pfennige ist überall gering.⁵⁵

54 In den Funden von Malterdingen, Marbach und Basel/St. Johann beträgt der Anteil der grössten Gruppe (Basler bzw. Breisgauer Pfennige) 84–92%. Bei den später vergrabenen Schätzen von Winterthur/Haldengut und Wolsen nur noch 43–44% (Zürcher Pfennige). Dieser Umstand kann als Anzeichen für das nahende Ende der Epoche des regionalen Pfennigs gedeutet werden.

55 Marbach, Basel/St. Johann und Wolsen unter 1%, Malterdingen 2,3%, Winterthur/Haldengut 8,5%.

Tabelle der Funde von Schaffhauser Pfennigen gegliedert nach Prägeorten.⁵⁶

	Schaff- hausen	Breis- gau	Basel	Bern	Zo- fingen	Laufen- burg	Solo- thurn	Zürich	Rest	Total
Malterdingen	129	4786	27	0	0	12	0	2	755	5711
Marbach	11	250	2220	2	208	0	3	112	212	3018
Basel/ St. Johann ¹	7	10	2352	48	0	1	0	83	45	2546
Wolsen	31	13	481	31	6	68	645	1736	unklar	um 4000
Winterthur/ Haldengut ²	196	90	584	0	381	30	0	1019	2	2302
Winterthur/ Stadtkirche ³	7	4	7	0	3	10	2	3	24	60
Total	381	5153	5671	81	598	121	650	2955		

1 Bei den Funden von Basel/St. Johann und Wolsen ist die Zuweisung der Typen wegen der ungenauen Beschreibungen in den Publikationen nicht immer sicher. Die Anzahl der Münzen ist daher ebenfalls unsicher.

2 Anzahl nach Gustav Braun von Stumm. Über das ältere Zofinger Münzwesen. Schweizerische Numismatische Rundschau (SNR) 34, 1948/49, S. 28–58.

3 Berücksichtigt sind die Münzen aus der Zeit von 1200–1350.

In allen Schatzfunden kommen nur wenige Typen von Schaffhauser Pfennigen vor, dafür aber oft in grosser Anzahl pro Typ. So waren im Malterdinger Schatz 127 Münzen desselben Typs in zwei Varianten enthalten, in Winterthur/Haldengut 195 Stück und in Wolsen eine «grosse Anzahl» ebenfalls eines Typs. Angesichts dieser Einheitlichkeit des Fundmaterials kann vermutet werden, dass der Schaffhauser Anteil dieser drei Schatzfunde nicht aus den umlaufenden Münzen zusammengespart wurde, sondern dass dieses Geld auf grössere Zahlungen zurückgeführt werden muss.

Interessant ist das anzahlmässige Verhältnis der Schaffhauser Pfennige zu den anderen Münzsorten. Bei der Interpretation der Total-Zeile der obenstehenden Tabelle ist zu beachten, dass durch die Auswahl der Funde die Schaffhauser Münzen übervertreten sind. Es wurden ja nur Funde berücksichtigt, die Schaffhauser Münzen enthielten. Zudem sind die Schatzfunde stark, die Kirchenfunde jedoch nur sehr schwach vertreten. Dennoch sind die Zahlen auch so eindrucklich.

56 Die Liste im Anhang enthält Funde von Schaffhauser Pfennigen der bei Wielandt abgebildeten Nummern 4–12 (Wielandt [Anm. 5], S. 160–161). Alle diese Münztypen werden in die Zeit vor 1330 gelegt, nur bei Nr. 12 ist die Datierung umstritten. Anstelle der bei Wielandt angegebenen Datierung (1330–1370) folge ich hier derjenigen von Braun von Stumm (um 1300). Braun von Stumm (Anm. 57), S. 58.

Neben den drei bedeutendsten Pfennigsorten, dem Basler, dem Breisgauer und dem Zürcher Pfennig liegt Schaffhausen sogar hinter Zofingen und Solothurn weit zurück. Nur Bern und Laufenburg sind schwächer vertreten. Diese Zahlen lassen bei aller Vorsicht den Schluss zu, dass der Ausstoss der Schaffhauser Münzstätte im Vergleich zu den grossen benachbarten Münzstätten Basel, Freiburg und Zürich gering war.⁵⁷

Aus Karte 1 und 2 ist auf den ersten Blick ersichtlich, dass sich die Verbreitung der Funde von Schaffhauser Münzen nicht mit derjenigen der schriftlichen Erwähnungen deckt. Auffälligerweise wurde in der Stadt Schaffhausen und im heutigen Kantonsgebiet bisher nur eine Schaffhauser Münze der besprochenen Epoche gefunden. Alle anderen Münzfunde liegen weit ausserhalb im Zürcher, Basler und Breisgauer Münzkreis. Dagegen stammt keine Fundmünze aus dem Konstanzer Währungsgebiet.

Diese bemerkenswerte Verteilung kann nicht allein durch das Fehlen von scharfen Grenzen zwischen den Münzgebieten⁵⁸ oder durch den Hinweis, dass die Unterscheidung der verschiedenen Pfennigsorten selbst für die Zeitgenossen kaum möglich gewesen sei,⁵⁹ erklärt werden. Diese Faktoren bewirkten zwar eine Durchmischung der Münzsorten und die Unmöglichkeit einer scharfen Abgrenzung der Münzkreise, nicht jedoch die auffallend ungleichmässige Verteilung der Fundmünzen um ihren Herkunftsort, wie sie in unserem Fall eindeutig vorliegt.⁶⁰ Diese Tatsache berücksichtigen die beiden folgenden Thesen:

a) Die Schaffhauser Münzen zirkulierten im Gebiet des Breisgauer Pfennigs.

Der Schaffhauser Pfennig ist gemäss dem Liber decimationis etwa gleichviel wert wie der Breisgauer. Er zirkuliert demnach innerhalb des Umlaufgebiets des Breisgauers als gleichwertige Münze. Somit bildete der Schaffhauser Pfennig einen «eigenen kleinen, jedoch in den Breisgauer Münzkreis integrierten Umlaufbezirk».⁶¹ Die Münzen sind sich auch von der Machart her sehr ähnlich, beide

57 Aus der Anzahl gefundener Münzen sind relative Rückschlüsse auf die Emissionszahlen der einzelnen Münzstätten möglich, auf die wirtschaftliche Bedeutung der entsprechenden Städte jedoch nicht. Peter Ilisch, Münzfunde und Geldumlauf in Westfalen in Mittelalter und Neuzeit: Numismatische Untersuchungen und Verzeichnis der Funde in den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Reihe 1, Heft 23. Münster 1980, S. 31.

58 Schwarz erklärt die heterogene Zusammensetzung der meisten Schatzfunde damit, dass eine restlose Durchsetzung der eigenen Münze in einem bestimmten Gebiet nie völlig geglückt sei. Es habe daher Grenzsäume gegeben, in denen verschiedene Münzsorten gebraucht wurden. Schwarz (Anm. 8), S. 40 und 46.

59 Deshalb seien oft verschiedene Münzen unterschiedslos als gleichwertig genommen worden. Wielandt (Anm. 9), S. 100.

60 Theoretische Gedanken dazu bei Peter Ilisch (Anm. 57), S. 31–32.

61 Nau/Wielandt (Anm. 1), S. 3. Aus diesem Grund wurde der Schaffhauser Pfennig auf der Karte des Historischen Atlases nicht mit einer eigenen Farbe versehen, sondern zum Breisgauer gerechnet. Derselben Ansicht ist auch Wielandt (Anm. 5), S. 23: «..., das heisst die Schaffhauser Währung gilt um 1275 praktisch als eine der breisgauischen angeschlossene Währung.»

weisen als charakteristische Merkmale einen Perlkreis und die vierzipflige Form auf. Für die Zeit nach 1330 ist der enge Zusammenhang urkundlich belegt. 1339 wird erstmals der «Breisgauer Pfennig Schaffhauser Münz» erwähnt.⁶² In sämtlichen Fundkomplexen ausserhalb von Schaffhausen waren zudem neben Schaffhauser Münzen auch Breisgauer vorhanden.

b) Die Schaffhauser Pfennige zirkulierten im Gebiet der südwestalemannischen Pfennige.

Für die Pfennige des südwestalemannischen Raumes ist in unserem Zeitraum die vierzipflige Form typisch. Wenn auch der Zeitgenosse die einzelnen Prägungen nicht auseinanderhalten konnte, so konnte er doch diese charakteristische Form von derjenigen der benachbarten runden Pfennige auf den ersten Blick unterscheiden. Die in der obenstehenden Tabelle aufgelisteten Funde enthalten zum grössten Teil Pfennige dieser südwestalemannischen Gruppe, jedoch kaum runde Konstanzer Pfennige. Überhaupt scheint zwischen diesen beiden Gruppen eine deutliche Währungsgrenze zu verlaufen. Gemäss der Karte XI,1 des Historischen Atlases von Baden-Württemberg kommen südwestalemannische Pfennige in bezug auf Funde wie auch auf urkundliche Erwähnungen im Gebiet des Konstanzer Pfennigs kaum vor, Konstanzer im südwestalemannischen Raum selten.⁶³ Der einzige auf der Karte von Nau eingezeichnete Schatzfund im Konstanzer Münzkreis, der auch südwestalemannische Pfennige enthält, ist derjenige von Eschikofen TG.⁶⁴ Sämtliche andere Schatzfunde dieses Währungsgebiets, auch wenn sie nahe an der Währungsgrenze liegen, wie etwa der Schatzfund von Stetten⁶⁵ (Gde. Engen Lkr. Konstanz), enthalten keine solchen. Somit scheint diese Währungsgrenze besonders in westöstlicher Richtung kaum durchlässig gewesen zu sein.

Ganz anders ist die Situation innerhalb des Gebiets der südwestalemannischen Pfennige. Hier sind zwar aufgrund der urkundlichen Erwähnungen auch Grenzen zwischen den einzelnen Pfennigsorten auszumachen, doch sprechen die Funde für eine Zirkulation der vierzipfligen Pfennige innerhalb dieses Gebiets. Auch die Funde von Laufenburger Pfennigen zeigen, dass diese nicht nur im Münzkreis des Basler Pfennigs umliefen,⁶⁶ sondern im ganzen südwestalemannischen Gebiet und sogar ausserhalb.⁶⁷

62 Wielandt (Anm. 5), S. 25.

63 Das vereinzelte Auftreten des Konstanzer Pfennigs jenseits dieser Währungsgrenze hängt wohl damit zusammen, dass dieser im 11. Jahrhundert in der ganzen Diözese Konstanz die vorherrschende Pfennigsorte war. Vgl. oben S. 29.

64 Elisabeth Nau. Münzumlauf im ländlichen Bereich mit besonderer Berücksichtigung Südwest-Deutschlands. In: Hans Patze (Hg.). Die Grundherrschaft im späten Mittelalter. Bd. I. Vorträge und Forschungen XXVII. Sigmaringen 1983, S. 97–156, hier S. 130, Nr. 44.

65 Elisabeth Nau. Währungsverhältnisse am oberen Neckar in der Zeit von ca. 1180 bis ca. 1330. Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 12, 1953, S. 190–220, hier S. 220.

66 So Nau/Wielandt (Anm. 1), S. 5.

67 Vgl. die Karte in: Benedikt Zäch. Zur Fundverbreitung der Münzen aus Laufenburg und Rheinau. In: Münzen, Masse, Märkte: Von Batzen und Rappen von Elle und Pfund. Ausstellungsschrift des Museumsvereins Laufenburg. Laufenburg 1990, S. 21–27, hier S. 22.

Welcher dieser beiden Thesen der Vorzug zu geben ist, ist schwierig zu sagen. Die weite Verbreitung der Funde von Schaffhauser Pfennigen spricht jedoch für die zweite These. Es ist aber auch denkbar, dass sich beide Phänomene überlagern.

Die Münzfunde in Schaffhausen und Umgebung

Wie oben erwähnt, stammt nur eine Schaffhauser Fundmünze aus dem Gebiet mit Erwähnungen von Schaffhauser Pfennigen. Daher müssen auch die Funde fremder Münzen in dieser Gegend berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse meiner umfassenden Suche in den entsprechenden Fundpublikationen sind äusserst dürftig.⁶⁸ Das Gebiet nördlich von Schaffhausen ist im Mittelalter wie auch heute eher als Randregion einzustufen und wurde somit auch von der Archäologie noch wenig berücksichtigt.

Schatzfunde sind in diesem Gebiet bis heute keine zum Vorschein gekommen. Der oben erwähnte Fund von Stetten enthielt keine Schaffhauser Münzen und gehört seinem Fundort und seiner Zusammensetzung nach zum Konstanzer Münzkreis, trotz seiner Nähe zu Schaffhausen.⁶⁹

Kirchengrabungen sind im hier betrachteten Gebiet nur wenige vorgenommen worden.⁷⁰ Die einzige dieser Ausgrabungen, die Münzen aus der betrachteten Zeitspanne zum Vorschein brachte, war diejenige von Schaffhausen, Kirche St. Johann.⁷¹ Dabei handelt es sich um einen Denaro piccolo Friedrichs II. aus Verona und um einen Laufenburger Pfennig aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁷² Veroneser Piccoli waren bisher in keinem Schatzfunde enthalten, sie kommen jedoch bei Kirchengrabungen ab und zu zum Vorschein, so neben Schaffhausen in Ulm und Esslingen. Diese Münzen waren zwar als unterste Wertstufe im Umlauf, eigneten sich wegen ihres geringen Silbergehalts aber nicht zum Sparen.⁷³ Das Auftreten eines Laufenburger Pfennigs in Schaffhausen kann durch die starke Vermischung der vierzipfligen Brakteaten im ganzen südwestalemannischen Raum erklärt werden.

68 Für die Schweiz steht seit neustem das Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) Bd. 1, Lausanne 1993, mit einem Verzeichnis der Kirchengrabungen zur Verfügung. Für Deutschland musste ich auf die Bibliographien der «Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters» zurückgreifen, ohne hier jedoch fündig zu werden. (Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 1945–1980. ZAMA 9, 1981, S. 145–202. Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters 1981–1985. ZAMA 14/15, 1986/87, S. 187–246).

69 Die Entfernung Stetten-Schaffhausen beträgt in der Luftlinie nur 20 Kilometer.

70 Vgl. die Liste im IFS Bd. 1 (Anm. 71), S. 167–210.

71 Kurt Wyprächtiger. Schaffhausen. Kirche St. Johann. IFS Bd. 1 (Anm. 71), S. 75–80.

72 IFS Bd. 1 (Anm. 71), S. 76 und 79. Der Berner Pfennig S. 77 wurde hier wegen der fraglichen Datierung nicht berücksichtigt (Geiger datiert diesen Pfennigtyp auf 1377. Hans-Ulrich Geiger. Quervergleich: Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 48, 1991, S. 119, Nr. 56).

73 Zu diesen Veroneser Piccoli aus Kirchengrabungen siehe Ulrich Klein. Fundmünzen aus Württemberg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, S. 328–338, hier S. 333.

Zusammenfassend betrachtet müssen wir zwei Gebiete unterscheiden:

1. Das Verbreitungsgebiet der Erwähnungen von Schaffhauser Pfennigen in schriftlichen Quellen umfasst das oben beschriebene Gebiet um Schaffhausen. Innerhalb dieses Gebiets wurden Schaffhauser Pfennige bei Zahlungen als solche erkannt und abgezählt, also ganz bewusst verwendet.
2. Das Verbreitungsgebiet der Funde von Schaffhauser Pfennigen erstreckt sich hingegen über einen viel grösseren Raum. Hier wurden Schaffhauser Pfennige nicht bewusst bei Zahlungen verwendet, aber dennoch gehortet. Sie konnten auf Grund ihres Silbergehaltes bei einem Marktbesuch eingetauscht werden, in grösseren Zahlungen mit andern Pfennigsorten zusammen abgewogen werden oder sie wurden bei Zahlungen andern Pfennigsorten gleichgesetzt. Dieses Gebiet deckt sich in etwa mit dem Gebiet der Verbreitung der vierzipfligen südwestalemannischen Pfennige (These b).

Schlussfolgerungen für die Schaffhauser Wirtschaftsgeschichte

Zum Schluss stellt sich die Frage, welche Rückschlüsse aus den bisherigen Erkenntnissen auf die Schaffhauser Wirtschaftsgeschichte gewonnen werden können. Im 13. Jahrhundert werden das Gewerbe und die wirtschaftlichen Verhältnisse Schaffhausens urkundlich fassbar: der Schaffhauser Leinwandhandel, das Salzmonopol des Klosters Allerheiligen, das Getreidemass, die Schaffhauser Münze, die Rheinbrücke und die Präsenz von Juden und Lombarden.⁷⁴ Wielandt interpretiert die ersten schriftlichen Belege für die Schaffhauser Münze als Zeichen eines Aufschwungs der Schaffhauser Wirtschaft.⁷⁵ Diese Erwähnungen tauchen jedoch im Vergleich mit den grossen Metropolen Basel, Zürich, Konstanz und Freiburg spät auf. Diese Tatsache würde zum Bild eines zwar spät einsetzenden, aber intensiven Aufschwungs der Schaffhauser Wirtschaft gut passen.⁷⁶

Aus den bisher gewonnenen Erkenntnissen sind Rückschlüsse auf einige Teilaspekte der Schaffhauser Wirtschaft möglich, auf das Marktgebiet der Stadt, den Nahhandel und den Fernhandel. Nach Ammanns Auffassung deckt sich das aufgrund der schriftlichen Quellen fassbare Münzgebiet mit dem «engeren Marktgebiet» der Stadt. Mit diesem Begriff meint er das Gebiet, «dessen Bewohner regelmässig den Wochenmarkt der Stadt, daneben auch den täglichen Markt und

74 Zur Schaffhauser Wirtschaftsgeschichte des 13. Jahrhundert siehe: Ammann (Anm. 5), S. 32–42 und Schib (Anm. 5), S. 65–68.

75 Wielandt (Anm. 5), S. 21.

76 «So gewinnen wir ... das Bild einer recht ansehnlichen Stadt mit gut entwickeltem Gewerbe, einer Stadt die sich in verhältnismässig kurzer Zeit zu diesem Stande hinauf geschwungen hat». Ammann (Anm. 5), S. 36.

die Jahrmärkte mit ihren Erzeugnissen aufsuchten und da auch die nötigen Fremdwaren erwarben».⁷⁷ Fast noch besser erkennbar ist dieses Gebiet aus der Verbreitung des Schaffhauser Getreidemasses, die derjenigen der urkundlichen Erwähnungen der Münzen in etwa entspricht.⁷⁸

In diesem Gebiet würde man daher Funde von Schaffhauser Pfennigen erwarten, doch bis heute ist hier erst eine Schaffhauser Münze gefunden worden. Daneben weisen die Funde in der Stadtkirche Schaffhausen darauf hin, dass in diesem Gebiet auch andere vierzipflige Münzen südwestalemannischer Herkunft sowie vereinzelte italienische Gepräge im Umlauf waren.⁷⁹

Die schriftlichen Quellen geben uns keine Nachricht über die Bedeutung der Schaffhauser Münze im Nahhandel, so dass wir hier ganz auf die Interpretation der Münzfunde angewiesen sind. Auffällig ist das Vorkommen von Schaffhauser Pfennigen in relativ weiter Entfernung von Schaffhausen. Wie oben festgestellt wurde, deuten die Schatzfunde wegen ihrer Zusammensetzung auf wirtschaftliche Transaktionen hin. Aus dem 13. Jahrhundert stammen mehrere Belege, die Elsässer Wein in Schaffhausen erwähnen. Trotz des eigenen Weinbaus wurde diese Sorte offenbar den einheimischen Landweinen vorgezogen.⁸⁰ Ähnlich verhält es sich mit dem Breisgau. Bereits im 12. Jahrhundert sind Weinlieferungen von dort nach Schaffhausen belegt.⁸¹ Mit grosser Wahrscheinlichkeit stammt die doch erhebliche Anzahl von Schaffhauser Pfennigen in den Funden von Malterdingen und Marbach aus dem Import von Elsässer und Breisgauer Wein.

Das Vorkommen von Schaffhauser Münzen in Basel kann durch die Lage beider Städte am Rhein leicht erklärt werden. Für Beziehungen Schaffhausens zu den Städten entlang des Rheins spricht die Herkunft von Zuwanderern nach Schaffhausen. Solche sind im 13. Jahrhundert aus Basel sowie Freiburg im Breisgau bezeugt.⁸² Ob die Lage nahe an der Reuss im Falle des Schatzfundes von Wolsen ebenso interpretiert werden kann, müsste eine genauere Untersuchung dieses Fundes erst erweisen.

Über Handelsbeziehungen zwischen Schaffhausen und Winterthur sind wir erst aus späterer Zeit unterrichtet, doch sind solche Beziehungen wegen der kurzen Distanz zwischen den beiden Städten schon in der besprochenen Zeit wahrscheinlich. Zudem bezeugt das Vorkommen von Schaffhauser Pfennigen in der Grabung in der Stadtkirche Winterthur, dass das Schaffhauser Geld hier nicht nur in grösseren Zahlungen, sondern auch im täglichen Münzumlauf eine Rolle gespielt hat.

Die geographische Verbreitung wie auch die Fundzusammensetzung sprechen dafür, dass Schaffhauser Pfennige im Nahhandel von Schaffhausen aus innerhalb

77 Ammann (Anm. 23), S. 290.

78 Ammann (Anm. 5), S. 163.

79 Vgl. oben S. 13.

80 Zum Import von Elsässer Wein s. Ammann (Anm. 5), S. 50–52.

81 Ammann (Anm. 5), S. 193.

82 Ammann (Anm. 5), S. 42.

des Gebiets der südwestalemannischen Pfennige eine gewisse, wenn auch nicht zu überschätzende Rolle spielten. Ob sich diese Handelskontakte direkt zwischen dem Fundort und Schaffhausen oder über weitere Stationen abspielten, lässt sich jedoch nicht sagen.

Schaffhausens wichtigstes Exportprodukt im 13. Jahrhundert war die Leinwand. Die Stadt muss zu dieser Zeit dem bedeutenden Leinenerzeugungsgebiet des Bodenseegebiets zugerechnet werden.⁸³ Erstaunlicherweise hat dieser rege Austausch auf dem direkten Wasserweg zwischen Schaffhausen und dem Bodensee-raum keinerlei numismatische Spuren hinterlassen. Erklärt werden kann dies nur mit der offenbar sehr markanten Währungsgrenze zwischen dem südwestalemannischen und dem Konstanzer Währungsgebiet. Schaffhauser Pfennige mussten auf dem Konstanzer Markt wohl eingetauscht werden und wurden eingeschmolzen.

Schaffhauser Leinwand wird im 13. Jahrhundert auf den Champagner Messen wie auch in Italien erwähnt.⁸⁴ Dass auf solche Handelsreisen jedoch keine Schaffhauser Pfennige, sondern im Fernhandel gängigere Münzsorten mitgenommen wurden, ist oben gezeigt worden.⁸⁵

Schluss

Die Schaffhauser Münze spielte im engeren Schaffhauser Marktgebiet eine bedeutende, wenn auch nur lokale Rolle. In diesem Gebiet war sie jedoch nicht die alleinige zirkulierende Münzsorte. Durch die Zugehörigkeit des Schaffhauser Pfennigs zu der Gruppe der südwestalemannischen Pfennige stand ihm wohl vor allem für Nahhandelsbeziehungen das Umlaufgebiet dieser Münzen zur Verfügung. Im Fernhandel fand er dagegen keine Verwendung.

Um genauere Ergebnisse über die Verwendung der Schaffhauser Münze wie auch der benachbarten Münzsorten im lokalen Gebrauch, im Nahhandel und im Fernhandel zu erhalten, wäre eine Untersuchung sämtlicher Münzschatze auf ihre Zusammensetzung erforderlich.⁸⁶ Eine solche Übersicht müsste ergänzt werden durch eine systematische Zusammenstellung aller archäologischen Untersuchungen, die Münzen aus dieser Zeit zum Vorschein brachten. Durch eine bessere Erschliessung und Vermehrung des Quellenmaterials sind für die Wirtschafts- und Geldgeschichte weitergehende wertvolle Erkenntnisse zu erwarten.

83 Schib (Anm. 5), S. 66.

84 Schib (Anm. 5), S. 65.

85 Vgl. oben S. 29.

86 Wertvolle Informationen zur Umlaufdauer kann auch die Abgegriffenheit der Münzen liefern, die jedoch in keiner der hier erwähnten Fundpublikationen berücksichtigt wurde.

Anhang

Liste der Funde mit Schaffhauser Münzen

1. Malterdingen, Landkreis Emmendingen, Schatzfund 1946, vergraben: 1280–1300. Inhalt: 5711 Stk. Schaffhausen: 129 Stk. (Wielandt Nr. 6: 2 Stk., Wielandt Nr. 8: 84 Stk., Wielandt Nr. 9: 43 Stk.) J. Holler. Ein bedeutender Fund schwäbisch-alemannischer Pfennige aus dem Breisgau (Malterdingen). SNR 35, 1952/53, S. 11–32.
2. Marbach bei Colmar, Dép. Haut-Rhin, Schatzfund 1862, vergraben: um 1275. Inhalt: 3018 Stk. Schaffhausen: 11 Stk. (Wielandt Nr. 4: 9 Stk., Wielandt Nr. 8: 1 Stk., Wielandt Nr. 9: 1 Stk.) F. Wielandt. Fund alemannischer Münzen aus Marbach im Elsass. In: Der Münzen- und Medaillensammler. Berichte aus allen Gebieten der Geld-, Münzen- und Medaillenkunde 73, 1973, S. 1607–1615, 1659–1667 und 1827–1829.
3. Basel/St. Johann, Schatzfund 1882, vergraben: Anfang 14. Jh.⁸⁷ Inhalt: 2600 Stk. Schaffhausen: Wielandt Nr. 11: 7 Stk. A. Burckhardt. Bracteatenfund von St. Johann in Basel. Bulletin de la Société Suisse de Numismatique I, 1882, S. 105–108.
4. Wolsen, Gde. Obfelden ZH, Schatzfund 1869, vergraben: 1310.⁸⁸ Inhalt: 4000 Stk. Schaffhausen: 31 Stk. (Wielandt Nr. 7: 1 Stk., Wielandt Nr. 12: in grosser Zahl) F. Keller/H. Meyer. Der Münzfund zu Wolsen, Cant. Zürich. Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 2, 1869, S. 45–50 und 77–81.
5. Winterthur ZH/Haldengut, Schatzfund 1930, vergraben: 1310–1320.⁸⁹ Inhalt: 2302 Stk. Schaffhausen: 196 Stk. (Wielandt Nr. 10: 1 Stk., Wielandt Nr. 12: 195 Stk.) A. Engeli. Münzfund von Winterthur. SNR 25, 1933, S. 206–212. Gustav Braun von Stumm. Über das ältere Zofinger Münzwesen. SNR 34, 1948/49, S. 28–58.
6. Stadtkirche Winterthur, Grabung 1980–1983. Gesamtzahl der Münzen 1200–1350: 60 Stk. Schaffhausen: 7 Stk. (Wielandt Nr. 7: 1 Stk., Wielandt Nr. 12: 6 Stk.) Hortensia von Roten. Münzen. In: Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 14. Zürich und Egg 1993.
7. Schaffhausen, Areal der Häuser «zum Bogen» und «zum Kronsberg», Grabung 1982. Schaffhausen: Wielandt Nr. 6: 1 Stk. Daniel Gutscher. Schaffhauser Feingerberei im 13. Jahrhundert. Ergebnisse der Grabungen im Areal der Häuser «zum Bogen» und «zum Kronsberg» in der Vorstadt. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 61, 1984, S. 149–227, hier S. 217.

Daniel Schmutz

Spittelacherweg 3, CH-5033 Buchs

⁸⁷ Datierung: Nau (Anm. 67), S. 131.

⁸⁸ Datierung: Braun von Stumm (Anm. 57), S. 33, Anm. 22.

⁸⁹ Datierung: Braun von Stumm (Anm. 57), S. 35.



1



2



3



4



5



6

Abb. 1. Pfennig um 1230 (Wielandt 6, aus dem Fund Malterdingen).

Abb. 2. Pfennig um 1240 (Wielandt 7, aus den Funden Wolsen und Stadtkirche Winterthur).

Abb. 3. Pfennig um 1250 (Wielandt 8, aus den Funden Malterdingen und Marbach).

Abb. 4. Pfennig um 1250 (Wielandt 9, aus den Funden Malterdingen und Marbach).

Abb. 5. Pfennig um 1300 (Wielandt 11, aus dem Fund Basel/St. Johann).

Abb. 6. Pfennig um 1300/1330 (Wielandt 12, aus den Funden Wolsen, Winterthur-Haldengut und Stadtkirche Winterthur).

Alle Abbildungen 2 : 1